

glaubte, die 2. DfVO. zum Ges. z. Bekämpf. d. Geschl. Krkht. (RGBl. I, S. 456) berücksichtigen zu müssen, deren § 1 bestimmt, daß auch bei Zwangsbehandlung von Geschlechtskrankheiten eine Lumbalpunktion nur mit Einwilligung des Kranken zulässig ist; er entschied dahin, daß die Verweigerung einer Lumbalpunktion eine Krankenkasse nicht zur Einstellung der Leistungen berechtigt (Entsch. des RVA. Nr. 5367).

B. Mueller (Königsberg i. Pr.).

Vererbungswissenschaft und Rassenhygiene.

Ehrhardt, Sophie: Schädelkunde in den „Wilden Wiesen“ des Krümmsees bei Königsberg NM. (*Anst. f. Rassenkunde, Völkerbiol. u. Ländl. Soziol., Berlin.*) *Z. Rassenkunde* 12, 28—38 (1941).

Der Schädel wurde in einer alten Moorsiedlung bei Königsberg NM., 1,80 m tief neben einer Holzkeule und den unteren Enden von 2 Holzrudern gefunden. Bei ihm lagen ein einzelner menschlicher Halswirbel und Unterkiefer. Schon 1933 hatte man im gleichen Moor etwa 2—3 km entfernt ein ganzes Calvarium gefunden. Der Schädel konnte nach seinen Merkmalen, die im einzelnen eingehend beschrieben werden, frühestens aus der Jung-Steinzeit stammen und zu einem Mann von 35—40 Jahren gehören. Er hatte mit den früher bei Königsberg gefundenen Schädeln gewisse Formähnlichkeit, zeigte aber auch Abweichungen. Es ist möglich, daß beide Königsberger Schädelkulturen mit denen von Groß-Tinz und Pritzerbe (Schlesien) in einen Formkreis gehören, der der Jung-Steinzeit entspricht.

Weimann (Berlin).

Ono, Naoji: Beiträge zur Anthropologie des chinesischen Volkes. 1. Über die verkrüppelten Füße der Chinesinnen. Kapitel I. Dissektorische Befunde der Weichteile einschließlich der Röntgenbefunde. (*II. Anat. Inst., Med. Fak., Nagasaki.*) *Acta med. Nagasakiensia* 2, 39—51 (1940).

In China gab es früher eine eigenartige Sitte, welche, um eine schöne Fußform (nach chinesischem Sinne) zu erreichen, alle Frauen von ihrer Kinderzeit an sich die Füße mit baumwollenen Binden umwickeln ließ. Infolgedessen haben heutzutage ältere Frauen eine erworbene Verkrüppelung an ihren Füßen. An 3 betreffenden Fällen hat der Verf. die anatomischen Formveränderungen von Weichteilen bzw. von Muskeln untersucht und gleichzeitig die anthropologische Messung und röntgenologische Untersuchung ausgeführt. Das Resultat ist folgendes: Beim 1. Fall wurde eine starke Atrophie an allen Muskeln mit einer Ausnahme von *M. triceps surae* wahrgenommen; ihr Grad war bei den Flexoren besonders stark. Der Befund scheint zum Erklären der charakteristischen Hackenstellung des Calcaneus bei diesem Fall zu dienen. Beim 2. Fall wurden fast sämtliche Muskeln bis zu 70% ihrer Größe verkleinert aufgefunden, abgesehen vom *M. flexor hallucis brevis*. Beim 3. Fall wurde die Größe der Aponeurosis plantaris, des *M. flexor hallucis brevis* und *M. adductor hallucis* etwas kleiner und das Gewicht einzelner Muskeln sehr stark abgenommen gefunden. T. Inouye.

Stein, Gerhard: Zur Physiologie und Anthropologie der Zigeuner in Deutschland. *Z. Ethnol.* 72, 74—114 (1941).

Der Verf., dessen Arbeit wohl richtiger den Titel „Zur Psychologie und Anthropologie der Zigeuner in Deutschland“ als „Zur Physiologie usw.“ tragen sollte, stellt eingangs fest, daß die Zigeuner im deutschen Schrifttum „mit wenigen Ausnahmen, nur vom geschichtlichen und sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet“ sind, und er glaubt, einen „Mangel an wissenschaftlicher Forschung“ darin begründet zu sehen, „daß man bisher nicht recht erkannte, daß es sich bei den Zigeunern um ein rassefremdes, einheitliches Volk handelt“. — Ganz abgesehen davon, daß geschichtliche und sprachwissenschaftliche Forschungen schließlich auch wissenschaftliche Forschungen sind bzw. sein können, liegt nun doch immerhin schon eine Anzahl von Arbeiten wissenschaftlicher Art vor, die die Zigeunerfrage vom rassischen und biologischen Standpunkt aus angeht und schließlich Ergebnisse gezeitigt hat, die für die praktisch-rassenhygienische Seite des Problems von erheblichem Belang sind. Wenn der

Verf. die Absicht hat, „ein umfassendes und klares Bild des Zigeuners herauszumodellieren“ und die Beziehungen in rassischer und völkischer Hinsicht zwischen dem deutschen Menschen und dem Zigeuner aufzuhellen, so wäre es doch vielleicht zweckmäßig, sich des gesamten Schrifttums zu bedienen, das eben an das Zigeunerproblem „von der rassischen Seite“ herantritt. — Die Verarbeitung dieses Schrifttums muß aber in der vorliegenden Arbeit leider vermißt werden, zumal die betreffenden Arbeiten noch nicht einmal in dem kurzen Schrifttumsverzeichnis aufgeführt wurden. — Die Arbeit bringt im psychologischen Teil kaum wesentlich Neues. Insbesondere sind die Feststellungen hinsichtlich der Kriminalität (geringe Kriminalität, Beschränkung auf kleine Delikte bei den vorwiegend reinrassigen Zigeunern; im Gegensatz dazu ausgesprochene Neigung zu schwerer Kriminalität bei den Mischlingen) nur eine Bestätigung bekannter Ergebnisse. — Aus dem anthropologischen Teil mag die Beschreibung einer auffallenden Weichheit des ganzen Fußes und einer „geradezu grotesken Beweglichkeit in allen Gelenken“ der Füße hervorgehoben werden. *Rodenberg* (Berlin-Dahlem).

Jankowsky, W.: Zur Frage der Haarfarben und Haarpigmente. *Z. Rassenphysiol.* 12, 51—58 (1941).

Eingehende, auf eigenen Untersuchungen beruhende Stellungnahme gegen die Ergebnisse von Stary und Richter mit dem Ergebnis, daß die Pigmente sich nicht in einer chemischen Verbindung mit der Haarsubstanz befinden, sondern in dieser eingelagert sind und daß die Farbe der Pigmente nichts mit der Farbe des Haares zu tun hat, sowie ein Hinweis auf die Unmöglichkeit, durch „spektroskopische“ Untersuchungen die Art des Pigmentes zu ermitteln. Es muß unbedingt getrennt werden die Frage nach dem Zustandekommen der Haarfarben, d. h. nach den physikalisch-optischen Grundlagen derselben und die Frage nach der Art der Pigmente, d. h. auch der chemischen Gleichheit oder Verschiedenheit derselben im Tierreich. Die Haarfarben entstünden durch Zahl und Größe der eingelagerten Pigmenthaufen in Verbindung mit der physikalischen Beschaffenheit, speziell der Röhrenform des Haares; die Haarfarben sind somit nach Ansicht des Verf. Interferenzfarben. Die Frage nach der Art der Pigmente wäre noch zu lösen. Es spräche manches dafür, daß trotz der grundsätzlichen Ähnlichkeit der Hormone chemische Verschiedenheiten des Pigments neben ihrer mengenmäßigen Verschiedenheit eine Rolle spielen. *Jungmichel* (Göttingen).

Günther, H.: Proportionsstudien an Riesen. 2. *Endokrinol.* 23, 175—181 (1940).

Verf. untersucht rechnerisch die Proportionen von 22 Riesen. Er konnte feststellen, daß die Körperproportionen durchschnittlich den Richtlinien des Kanon entsprechen. Eine Ausnahme machen die sicher vergrößerten relativen Handlängen, die man wohl als akromegaloides Zeichen auffassen kann. Bei Betrachtung der Einzelfälle zeigt sich eine anormal erhöhte Streuung in der Richtung sowohl der positiven als auch der negativen Extreme. (Vgl. diese *Z.* 34, 164.) *P. E. Becker.*

Vojška, Vlado: Beitrag zur Erforschung des Zwergwuchsproblems. (Zugleich eine Erörterung über die Möglichkeit zweierartiger Entstehung phänotypisch gleichartiger Zwergwuchsfälle.) *Arch. Rassenbiol.* 34, 433—469 (1941).

Bericht über die genealogische, anthropometrische und klinische Untersuchung der auf der Insel Krk im Adriatischen Meere lebenden Zwergsippen mit insgesamt 14 Zwergen. Aus ihr ergibt sich, daß die Zwergkinder vom 8. bis zum 16. Lebensjahr normal proportioniert, aber sexuell unterentwickelt sind. Ältere Zwerge vom 43. bis zum 70. Lebensjahr sind durch eunuchoide Proportionen, durch Fettsucht und Genitalhypoplasie gekennzeichnet. Sie wachsen ihr ganzes Leben lang. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Zwergwuchs recessiv vererbt. Da die Dystrophia adiposo-genitalis, die durch eine Störung im Hypophysen-Zwischenhirnsystem verursacht ist, ein dem Zwergwuchs ähnliches Bild bietet, ließe sich vermuten, daß auch dem Zwergwuchs eine Störung im Hypophysen-Zwischenhirn zugrunde liegt. *v. Neureiter* (Hamburg).

● **Handbuch der Erbbiologie des Menschen.** Hrsg. v. Günther Just. In Gemeinschaft mit K. H. Bauer, E. Hanhart u. J. Lange †. Bd. 1. Die Grundlagen der Erbbiologie des Menschen. Berlin: Springer 1940. XI, 739 S. u. 366 Abb. RM. 121.50.

Timoféeff-Ressovsky, N. W.: Allgemeines über die Entstehung neuer Erbanlagen. S. 193—244 u. 20 Abb.

Der vorliegende Handbuchbeitrag, der einem der besten Kenner der Genetik zu verdanken ist, gibt einen umfassenden Überblick über den augenblicklichen Stand der Mutationsforschung. Nach einer Einführung in die Geschichte der Forschung über die Entstehung neuer Erbanlagen handelt Timoféeff-Ressovsky die spontane, die durch Strahlen und die durch Temperatur und Chemikalien ausgelöste Mutabilität ab. Von besonderem Interesse sind die Einblicke, die Verf. in die physikalische Analyse des Mutationsvorganges gewährt, wenngleich gerade hinsichtlich des Mechanismus der Mutationsentstehung abschließende oder endgültige Anschauungen bisher nicht entwickelt werden konnten. Fest steht, daß der physikalische Vorgang, der zur Auslösung einer Mutation führt, auf der Ionisation eines Atomes in unmittelbarer Nähe der zu ändernden Stelle beruht. In der Nähe der sich ändernden Stelle wird Energie in Form einer Ionisation absorbiert, diese Energie an die sich ändernde Stelle geleitet, wodurch die Änderung des betreffenden Allels zustande kommt. Es ist wahrscheinlich, daß die Änderung die Struktur eines wohldefinierten Atomverbandes betrifft. — Mit seinen fesselnden Ausführungen gelingt es Verf., in aller Klarheit die große theoretische und praktische Bedeutung der Mutationsforschung herauszuschälen, eine Bedeutung, die in Laienkreisen nur zu oft unterschätzt oder „vorbeigeschätzt“ wird. Einer Vielzahl bereits gelöster Fragen stehen auf dem Gebiet der Mutationsforschung ungelöste Probleme gegenüber, deren schrittweise Erarbeitung einen immer tieferen Einblick in das Wesen „Vererbung“ eröffnen wird.

Günther (Wien).

Schlager, M.: Ärztliche Gutachten im Vaterschaftsprozeß. Med. Welt 1941, 13—15.

Es handelt sich um einen Überblick über die Möglichkeiten eines erbbiologischen Ausschlusses der Vaterschaft. Von Einzelheiten sei erwähnt, daß das Reichsgericht bei der Revision in einem Meineidsverfahren den Blutfaktorenbeweis als sicheres Beweismittel ausdrücklich anerkannt hat (Jur. Wschr. 1938, 1833). Das Reichsgericht hat fernerhin auf die Notwendigkeit hingewiesen, auch erbbiologische Gutachten im Vaterschaftsprozeß anzuerkennen, unter Umständen könne sogar das erbbiologische Gutachten allein die offenbare Unmöglichkeit einer Vaterschaft beweisen (Urteil vom 30. III. 1939). Es kommt im einzelnen nicht darauf an, auf welche Ähnlichkeitsmerkmale in dem Gutachten eingegangen ist, nur der erfahrene Erbbiologe kann wirklich beurteilen, welche Merkmale für die Abstammungsfrage zu berücksichtigen sind (RGZ. 160, 44).

B. Mueller (Heidelberg).

Verschuer, Otmar Frhr. v.: Die Vaterschaftsgutachten des Frankfurter Universitätsinstituts für Erbbiologie und Rassenhygiene. Ein vorläufiger Überblick. Erbarzt 9, 25—31 (1941).

Übersicht über Ergebnisse des Instituts auf Grund von insgesamt 448 Gutachten. Die positiven Ergebnisse wurden in die Grade: „sehr wahrscheinlich“, „wahrscheinlich“ und „etwas wahrscheinlich“, die negativen Ergebnisse in die Grade: „auszuschließen“ und „wenig wahrscheinlich“ unterteilt. Das Urteil „auszuschließen“ (entsprechend „offenbar unmöglich“) wurde fast nur auf Grund der Blutgruppenuntersuchung abgegeben. Als wenig wahrscheinlich wurde eine Vaterschaft erklärt, wenn das Kind zahlreiche Erbmerkmale zeigte, die erfahrungsgemäß bei einem der Eltern gleichfalls vorhanden zu sein pflegen, aber sowohl bei der Mutter als auch bei dem angeblichen Erzeuger fehlten. Kamen nur 2 Männer in Frage und war der Vaterschaft des einen sehr wahrscheinlich, die des anderen wenig wahrscheinlich, so erfolgte die Schlußbegutachtung in der Art, daß die Vaterschaft des 2. Mannes auf Grund des Gesamtergebnisses als offenbar unmöglich erklärt wurde. In 80% der Begutachtungen konnte

ein praktisch verwertbares Ergebnis erzielt werden, dem die Gerichte in 90% der Fälle folgten.

B. Mueller (Königsberg).

Anatomie. Histologie. (Mikroskopische Technik.) Entwicklungsgeschichte.

Physiologie.

Dahm, M.: Zur Eindellung der Speiseröhre bei links entspringender Arteria subclavia dextra. (Röntgen- u. Lichtinst., Univ. Köln.) Fortschr. Röntgenstr. 62, 108—114 (1940).

Verf. fand in 2 Beobachtungen eine Eindellung der Speiseröhre von links hinten, die nach Ausschluß aller anderen Möglichkeiten als von einer links entspringenden Art. subclavia dextra herrührend aufgefaßt wird. Eine autoptische Kontrolle fehlt allerdings. Die Eindellung liegt in der Höhe des Aortenbogens und zeigt mitunter eine rhythmische systolische Vergrößerung. Nach anatomischen Untersuchungen gibt es verschiedene Variationsmöglichkeiten, die in Skizzen veranschaulicht werden. Am häufigsten verläuft die ungewöhnlich entspringende Arterie zwischen Wirbelsäule und Speiseröhre und kreuzt zwischen dem 6. Hals- und dem 4. Brustwirbel. A. Kahlstorff^{oo}

Csernyei, Giulio: Esami sul fluoro della dentina. (Untersuchungen über das Fluor des Dentins.) (Istit. di Pat. Gen. ed Anat. Pat. Veterin. ed Istit. di Industr. Agrar., Univ., Milano.) Arch. di Sci. biol. 27, 67—71 (1941).

Das wasserlösliche Fluor hat nicht nur in der Entwicklung der Gewebe, sondern auch in der Immunität gegen Zahncaries und in den Prozessen, die an die Calcium- und Phosphoresorption gebunden sind, Bedeutung. Es wurde der Fluorgehalt des gesunden und kranken Dentins quantitativ bestimmt. Im Dentin des gesunden Zahnes — im Gegensatz zu dem des kranken — ist die prozentuelle Verteilung der wasserlöslichen organischen Substanz eine größere, der unorganischen aber kleiner; ebenso ist die Prozentzahl des löslichen Fluors größer als die des unlöslichen. Zahlenmäßige Darstellung diesbezüglicher Daten. v. Beöthy (Pécs).

Landen, Herbert C., und Hans Alleröder: Über die Herzleistung bei Gesunden und Kranken während körperlicher Arbeit. (Med. Klin., Univ. Köln.) Klin. Wschr. 1941 I, 384—386.

Es wird das Ergebnis von 120 Belastungsproben des Herzens durch körperliche Arbeit (30 bzw. 60 Watt) bei Herzkranken und Gesunden dargelegt. Hierbei zeigt sich, daß bei geringeren Herzfehlern die sog. Anlaufzeit sehr aufschlußreich ist; nur hier lassen sich häufig vom Normalen unterschiedliche Werte festlegen. Im sog. steady state, dem Stadium, in welchem der Körper und damit vor allem das Herz sich in die ihm auferlegte Belastung hineingearbeitet hat, gelingt es oft mäßig erkrankten Herzen, Normalwerte hervorzubringen. Um nun auch in der Anlaufzeit genaue Gaswechselwerte festlegen zu können, und zwar insbesondere die tatsächliche Sauerstoffaufnahme aus den Lungen ins Blut — ein Punkt, der sich bisher nur schwer ermöglichen ließ —, wurde für diese Untersuchung eine Modifikation des sonst üblichen spiographischen Verfahrens entwickelt. Bezüglich der Methodik wird auf eine ausführliche Darstellung in Z. exper. Med. 108, 406 (1940) und Beitr. Klin. Tbk. 96, 108 (1941) verwiesen. Beil.

Popesco, Marin: Recherches sur la physiologie et la pharmacodynamie de la veine porte. (Forschungen über die Physiologie und Pharmakodynamik der Portalvene.) (Inst. de Physiol. Animale, Fac. de Sciences, Bucarest.) Bull. Acad. Méd. Roum. 10, 595—604 (1940).

An Hunden und Katzen wurden Versuche mit Adrenalin, Acetylcholin, Coffein, Ergotamin, Histamin und Amylnitrit ausgeführt, aus denen hervorgeht, daß die Muskulatur der Portalvene rhythmisch automatische Zusammenziehungen ausführt, die sich durch die genannten Mittel beeinflussen lassen. Die Portalvene ist als ein Hilfsorgan zur Blutbeförderung anzusehen, das zwischen den Darm und die Leber eingeschaltet ist. Die Muskeln der Portalvene stehen unter dem Einfluß des Sympathicus und Parasympathicus, die beide hier die Tätigkeit anregen; auch die genannten Mittel beeinflussen nur den Tonus der Vene. Gerstel (Gelsenkirchen).

MacLeod, John: The metabolism of human spermatozoa. (Der Stoffwechsel menschlicher Spermatozoen.) (Dep. of Anat., Cornell Univ. Med. Coll., New York.) Amer. J. Physiol. 132, 193—201 (1941).

Verf. gibt in vorliegender Arbeit das Ergebnis umfangreicher Reihenuntersuchungen